

Halle'sche Reform.

Organ für das werktätige Volk.

Abonnements-Bedingungen.

Die „Halle'sche Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle und Giebichenstein: frei in's Haus 1 Mr. 50 Pfg. Durch die Post: 1 Mr. 50 Pfg. etc. Postgeb. (Post-Zeitungsliste Nr. 3183.) Durch Kreuzband bezogen 2 Mr. 25 Pfg. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pfg. — Inzerate: Die viergespaltene Petit-Zeile 15 Pfennige.

Alle Sendungen sind an Redakteur C. Schröder in Halle a. S., Mittelstraße 6 zu richten.

Nr. 40.

Halle a. S., den 5. Oktober 1901.

8. Jahrgang.

Der hl. Thomas v. Aquin und die Juden.

... aber gleiches Recht Leuten geben, die alle Sittengesetze der Moral verlegen, heißt Vandeure für Diebstehlen schaffen, die das christliche Gesetz von Betrug und Diebstahl zurückhält.“
Le Monde, 17. Nov. 1866.

Wenn man sieht, wie die Juden mit ihren großen Geldsätzen immer und überall hinter jenen Elementen und kapitalistischen Existenzen stehen, die ihren Lebenszweck in der Untergrabung jeglicher Autorität und der sittlichen Grundlagen der christlichen Staaten erblicken, so könnte man zu der Anschauung verführt werden, es gäbe keine freitriebsliebendere Nation, als das Judentum; und in gewissen Sinne ist es auch so. Denn die Juden streben hauptsächlich nach **schrankenloser Freiheit** — für sich, während für die Goyim die Knote gerade gut genug ist. Insofern also ähneln sie wirklich den Liberalen, als diese schrankenlose Bewegungsfreiheit des Individuums, in letzter Linie des Kapitals, dagegen **Unterdrückung und Vernichtung jeder Religionsfreiheit** bezwecken. Aber auch mit den Konfessionen hat die betriebliche „Kohäsion“ etwas gemein, insofern Beide am Allhegebrachten hängen, nur daß sich beim Juden dieser Konfessionscharakter gerade auf die schlechtesten Seiten des jüdischen Volkscharakters bezieht.

Beim Studium des jüdischen Erwerbslebens fällt einem sofort dessen **ungewöhnlicher Charakter** auf. Der Wucher ist keineswegs eine Erfindung des modernen Judentums, sondern fast eben so alt, wie dieses selbst und bildet eine **angeborene Charaktereigenschaft** des Judentums. Unlängst fiel uns das dreißigbändige Werk: „Der hl. Thomas v. Aquin“ von Dr. Karl Werner in die Hände, und da lasen wir auf Seite 115 Folgendes:

„Nur die an die Gräfin von Brabant gerichtete Abhandlung de regimine Judaeorum möge ihres interessanten Inhaltes wegen hier näher berücksichtigt werden. Die Gräfin hat mehrere Fragen an Thomas gerichtet, welche sich auf ihre Regentenpflichten bezogen; vornehmlich wollte sie wissen, wie sie es rüchlichst der Juden zu halten habe, welche in den Handelsstädten Flaumens und Brabantens in Masse angehebelt waren. **Es erlankt, den Juden einen Kredit aufzuliegen.**“

Thomas antwortet: Allerdings sind die Juden durch eigene Schuld zu immerwährender Armut verdammt und könnten darum mit Recht gezwungen werden, Alles abzuliefern, was nicht schlechthin zum notwendigen Bedarf des Lebens gehört. Aber den Christen geziemt, sich gegen Jedermann als Christen zu erweisen; und darum möge man ihnen neben den hergebrachten Lasten keine neuen aufliegen. Geht auch, sie hätten den größten Teil ihrer Habe durch Wucher erworben und seien deshalb zur Restitution verpflichtet: so erwache daraus dem Regenten kein Recht, ihre Habe an sich zu ziehen, weil man sich mit fremdem Raub nicht bereichern darf, es wäre denn, daß die Gräfin selbst oder ihre Vorfahren die Beschädigten wären. Alles Andere aber, was ihnen abgenommen würde, müßte an die rechtmäßigen Besitzer abgeliefert oder zu frommen und nützlichen Zwecken verwendet werden. Es ist angemessen, den Juden für Vergehungen Selbststrafen aufzuliegen, die um so größer sein dürfen, je weniger der Jude sein Geld auf **christliche Weise** erworben; aber die als Strafgeld erhobene Summe muß, insofern sie ungerichtetes Gut war, auf die schon angegebene Weise verwendet werden. Es wäre freilich besser, die Juden, wie es 1270 in Italien geschieht, zu verkaufen, daß sie auf anderen Wegen, als durch Wucher, ihren Erwerb suchten; hat eine tiefe Mütterlichkeit, ihren Erwerb suchten; so lange sich die Fürsten zu dieser Maßregel nicht entschließen, dulden und ermahnen sie das **Raubgeschäft des Wuchers** und sind selber Schuld, daß sie von den Juden geplündert

werden. Geschenke, welche von den Juden angeboten werden, sollen auf dieselbe Art, wie Strafgelde verwendet werden. Die Frage, ob die Juden angehalten werden sollen, sich durch besondere Abzeichen von der christlichen Bevölkerung zu unterscheiden, wird bejahend beantwortet; die öumenische Synode (vom Lateran) habe es so angeordnet und den Juden schreibe ihr eigenes Gesetz vor, an den vier Zipfeln des Oberkleides besondere Unterscheidungszeichen zu tragen.“

Aus dieser Darstellung geht zunächst hervor, daß schon im Mittelalter der Wucher eine Spezialität, oder besser die Spezialität der Juden war und die Christen dieser jüdischen Landplage sich fast nicht zu erwehren vermochten. Ferner sehen wir, daß einstichtige Leute, wie Thomas v. Aquin, auch schon damals die Schuld an dem Uebermuth und der Frechheit der Juden den christlichen Fürsten und Gezegern beimaßen, die aus schlecht gelohnter Humanitätsgefühl oder vielleicht auch wegen ihrer finanziellen Abhängigkeit von den Juden vor wirksamen Ausnahmegesetzen gegen das betriebsame Gebräuer zurückschreckten. Und dann sehen wir auch, daß es schon im christlichen Mittelalter durch Geburt und Gelehrsamkeit ausgezeichnete Antisemiten gab, der **Antisemitismus** also auch in der Geschichte begründet ist, weil er eine notwendige Reaktion gegen die Auswüchse und unerträglichen Massenentwärtlichkeiten des aus-erwählten Schächervolkes darstellt.

Halle.

* Die Bedeutung des Corsets förderte auf dem Naturforscher- und Vortragsabend in Hamburg eine Reihe interessanter Beiträge. In der Abtheilung für Anthropologie sprach u. A. Professor Strah-Haag (Holland) über den Einfluß der Rassen auf Körperform und Kleidung der Frau. An der Hand vieler Lichtbilder von Frauen der germanischen, romanischen, semitischen, mongolischen und malayischen Race zeigte der Redner zunächst, in welcher Weise die Körperformen der Frauen der verschiedenen Rassen von einander abweichen, um dann zu zeigen, in wie weit diese Verschiedenheiten die Frauen zur Anpassung ihrer Kleidung an ihre Körperformen veranlassen. Beiden Frauen aller Rassen finde sich in dieser Beziehung das charakteristische Merkmal, daß sie bemüht sind, das **Raceneigenige** beim die **Racenvorzüge** möglichst gut durch eine entsprechende Kleidung hervorzuheben. Damit falle die Bekleidung gewisser Frauenkreise in sich zusammen, daß die Frau auf ihre körperlichen Vorzüge keinen Werth lege oder doch wenigstens nicht bemüht sei, sie in das rechte Licht zu setzen. Die Verbreitung der weiblichen Kleidung in den letzten vier Jahrhunderten zeige deutlich, daß z. B. religiöse Vorschriften des Islam, dann auch kulturelle Anforderungen die ursprüngliche Nacktheit vieler Völkerschaften beseitigen konnten, daß es aber unrichtig sei, wenn behauptet werde, auch das sittliche Schamgefühl habe die Frauen veranlaßt, allmählig zum Leidenchurz und von diesem zur völligen Bekleidung des Körpers überzugehen. Der **Wirtel** z. B. sei niemals dazu bestimmt gewesen, die Blüten des Körpers zu verdecken, sondern war vielmehr zum Aufhängen von Zierrath gedacht. Später befestigte die Frau dann auch bunte Stoffe etc. an dem Wirtel, und damit war der Uebergang zum Rock und zur allgemeinen Bekleidung gegeben. Aber auch diese verhängende Bekleidung benutzte die Frau noch dazu, um durch die Anpassung derselben an die Körperformen diese möglichst vortrefflich zur Geltung zu bringen. Für die Chinesin ergab sich damit die Notwendigkeit, zu ihren dem chinesischen Schönheitsideal entsprechenden verkrüppelten Füßen die **Höle** anzulegen, die eine Zurückstellung der ersten ermöglicht; die mitteleuropäische Frau, die eine tiefe Taille auszeichnet, kam dadurch ganz von selbst zum Gebrauch des Corsets, und daraus ergebe sich, so schließt der Redner, daß alle jene Vortreibungen, die darauf

hinauslaufen, das Corset abzuwaschen, unbedingt scheitern müssen, weil sie eine Verkümmernng dieses weiblichen Raceneigenschaften bedeuten. — Denjenigen Damen, die auf eine schneidende Taille halten, können wir nur raten, ihre Corsets in der **Corsetfabrik von Bernhard Häni**, hier, Schmeerstraße 2, zu kaufen. (Siehe Inzerat in dieser Nummer.)

* **Alexander Hirsch** und sein **Dienstmädchen**. A. Hirsch ist der Geschäftsleiter des Schuhwarengeschäfts von Conrad Tack in der gr. Ulrichstraße. Dafür soll er bekommen pro Monat 100 Mk. und seine Gattin 50 Mk., auch einen Zuschuß für einen Hausburschen, welchen er zwar entbehren kann, sich dafür aber ein Dienstmädchen hält. Daß die Juden mit den christlichen Dienstmädchen viel Reich haben, ist ja bekannt, dennoch fragt man sich immer warum, na darum. Wir erinnern an die Geschichte **Ulan**: „Ich wärg dich a 5, du A a 5.“ so ist auch dem jüdischen Hausvater A. Hirsch die Halle ins Blut getreten. Am 1. August 1900 engagirte er sich ein Mädchen für Alles, das selbe bekam aber das Gruseln, als es vernahmen mußte, daß es in vier Wochen die **Zeitse** war. Als es die Frage stellte, was für das für Sachen, die in der Kammer stehen, erhielt es zur Antwort: „Das sind die Sachen von's vorige Mädchen, was muß erst **befahlen** 9 **Märchen** für zerbrochenes Geschirr.“ Und richtig, das vorige Mädchen kam öfter und hat weinend um ihre Sachen. Auch waren böse Leute an das neue Mädchen herangetreten um es zu warnen, es sei beim Juden nichts los. Trotz all der schwarzen Nebelbilder hatte sich das Mädchen vorgenommen, ein Jahr auszuhalten. Am 16. Juli 1901 kam der plötzliche Krach. Das Mädchen erzählte, es wäre ihr schwer angekommen, die Hoferei mitzumachen, da aber ihr jüdischer Hausherr in dem Hause wohnte, worin sich das „**Geldene Schiffchen**“ befindet, war ihr Gelegenheit geboten, bei ihrer Freundin ihren Hunger zu stillen. Weil er, der gestrenge Hausherr, am 16. Juli sollte trinten den Kaffee schwarz, ist er geworden fuchswild. Die Entschuldigung, den Rest der Milch hat Ihre Schwester ohne mein Wissen verbraucht, glaube er nicht und machte seinem Herzen Luft: „**Christliche Frauenzimmer, Sie sind ein Ekel**“. Das Mädchen antwortete sehr richtig darauf: „Ihren Ekel will ich nicht machen, ich gebe“. **Ja ging's los**. Hirsch bringt auf das wehrlose Mädchen, erfährt es am Halle — gerade wie Eitan, — wirgt es zu Boden, kniet auf das selbe, bis endlich das Opfer Luft bekommt und nach Hilfe schreien kann. Die Hausbewohner verachten das Mädchen wegzureißen, Hirsch aber wollte es in seine Wohnung bringen. Das Kind war aber glücklich, aus den jüdischen Klauen zu entkommen. Es wurde ein Polizeibeamter geholt, der nur die Ermahnung hatte: „**Sie müssen Ihrem Herrn folgen**“. Das Mädchen betrachtete ihre vom Leide gerissenen Kleider und sprach: „**Hast du danke ich**.“ Auf nochmaligen Anruf der Polizeigewalt bekam das Kind ihre Habe heraus. Das Mädchen wurde aber sofort im Hause weitergemietet und das mag den gestrengen Hirsch noch mehr erzürnt haben.

Am 24. September ist gelaufen Hirsch auf's Gericht und hat erhoben Anklage gegen das Dienstmädchen: Im Monat Juli hat sie gekostet im Laden der Frau R., bei einem solchen **Sau-Juden** diene ich nicht wieder.

Am selben Tage hat er noch eine zweite Anklage erhoben. Danach soll haben gekostet das Dienstmädchen am 20. September: „**Ihr Prechschwaine, klopft eure Lumpen auf dem Hofe aus, Ihr macht doch nicht sauber**.“

Nach solchen Vorkommnissen ist es erklärlich, daß Hirsch einen Abgehen gegen derartige Mädchen bekommen hat. Er spuckt vor anderen Dienstmädchen im Hause, sobald er ihnen begegnet, aus. Am 13. September hat er die Mädchen vom Wirt mit: **Ihr verfluchtes, erbärmliches Volk** belegt. Soweit nach Erzählung der Hausbewohner. Die in Aussicht stehende Gerichtsverhandlung wird den wahren Sachverhalt wohl bringen.

Herr A. Hirsch, ein solches Mädchen hat noch Ehre im Leben, der Brief, den wir wörtlich vorführen, giebt wiederum den Beweis, daß ein Mensch, der in jüdischen Diensten gestanden, selten entlassen wird, ohne Spitzbube genannt zu sein. Herr Hirsch kommt Ihnen der Brief nicht auch lächerlich vor? Juristen werden sagen, das ist ja Erpressung. Wir wollen ihm zurufen: „Vorlicht ist die Mutter der Weisheit.“

Im Februar ds. Js. war an der Nähmaschine der Frau Hirsch etwas kaputt gegangen. Das Mädchen muß es zur Reparatur fortchaffen. Frau Hirsch meint, es wird kosten 25 Pfg.; als aber das Mädchen zum Meister kommt, macht es 1 Mk. 25 Pfg. Es meldet es der Frau, welche meint, hast du denn kein Geld, leg es doch aus, ich muß mir erst etwas von meinem Manne geben lassen. Das Mädchen legte die Mark auf, bekommt sie aber am andern Tage wieder. Das war im Februar, wohlgemerkt, umsonst fällt der Brief auf, den das Dienstmädchen jetzt empfängt. Er lautet:

Halle a. S., 30/9. 01.

Sie haben s. Bt., als sie unsere Nähmaschine zur Reparatur gebracht haben, als Arbeitslohn des Mechanikers 1,50 erfordert und auch erhalten haben aber, wie aus den Büchern desselben ersichtlich, 1,25 gezahlt und die 25 Pfg. sich widerrechtlich angeeignet. Gehe ich Sie hierüber belange, fordere ich Sie auf, sich morgen früh bis 10 Uhr bei mir zu verantworten, andernfalls überbeuge ich diese Sache ebenfalls meinem Anwalt.“

A. Hirsch.

* Im andern Genre arbeitet nun wieder ein bekannter Meistermaler. Wenn dem eine bei Affenmüller gekaufte Schmale zerbrochen wird, kriegt das Dienstmädchen den Namen, wie „Kramel“ x. zu hören und der Nachfolgerin wird vorgewarnt: „Machen Sie es nur nicht so wie das vorige Dienstmädchen, die hat mit einem Spiegel für solche 300 Mark zerstückt.“

* Das Apollotheater ist fortgesetzt mit Erfolg bemüht, der Walhalla das Wasser abzugraben. Die wiederengagierten Kaskadaleiter, sowie die lebenden Bilder anzudeuten aufs Neue allabendlich die zu stürmischen Weisheit hingewiesenen Zuschauer. Von den neuen Kräften steht die Sängerin Fräulein Thurnhoch über dem, was sonst an Gelang in Varietés geboten wird. Von ausgezeichnete Schülern ist ihre Stimme, zumal in Coloraturen der leisesten Modulation fähig und kann in dieser Beziehung von mancher Collegin an großen Theatern beneidet werden.

Der Komiker, Herr Jean Bayer, zeichnet sich durch sein pointierten, decenten Vortrag selbst verfasster Couplets aus, die Krokettur bieten an silbernen Ketten in ihren Produktionen noch nie hier Gesehenes, die Sandmalerin Fräulein Elich übertrifft durch die Schnelligkeit, mit der sie aus einfachem Sand schöne Blumen und Landschaften hervorzaubert. Alles in Allem ist ein im Apollo verbrachter Abend ein großer, lange nachwirkender Genieß.

Die ganze Umgebung ist so recht angethan, die Besucher des Theaters in beglückter Stimmung zu erhalten, im Gegensatz zu anderen Varietés, die man mehr mit höherem Intelligenzgrad bezeichnen müßte, da hier der Kunstgenuss erst in zweiter Linie kommt.

* Übung von Chinakindern. Mit „Gewehr über“ stillstehen müssen jetzt recht oft die militärischen Sicherheits- und Ehrenposten vor einsezierenden jungen Civilleuten. Letztere sind zur Neujahr entlassene Chinakämpfer, denen der Kaiser das Militär-Verdienstkreuz oder das Militär-Ehrenzeichen 1., bezw. 2. Klasse verliehen hat. Nach der Armeewachvorschrift müssen die Posten den Zuhörern dieser Auszeichnungen durch Stillstehen mit „Gewehr über“ Ehre erweisen.

* Endlich der Titel „Herr“. Nach einem erneuten Erlaß des Staatssekretärs des Reichspostamts ist den Unterbeamten der Reichspost- und Telegraphenverwaltung fortan in schriftlicher wie auch in mündlicher Rede der Titel „Herr“ beizulegen. Hierzu sei bemerkt, daß der Abg. Werner der Reformpartei im letzten Winter im Reichstage dafür eingetreten ist, daß die Unterbeamten der Reichspost- und Telegraphenverwaltung mit „Herr“ sowohl schriftlich wie mündlich anzureden seien. Wir sind mit den Unterbeamten dem Herrn Staatssekretär Kräfte für diese Neuerung dankbar.

* Immer köstlichere Plümen treibt der Ehrenkrieg. Schreibt zum Beispiel der hochgelehrte Herr Geographie-Professor Hirschhoff zu Halle a. S. in seinem neuen Lehrbuche „Schulgeographie“ über die Burenfreistaaten: „Beide Staaten sind im Jahre 1900 von den Engländern erobert worden und seitdem englische Kolonien.“

Wir bemerken nur so ganz nebenbei, daß der Herr Professor zwei wichtigste Orientalen adoptiert und die blumigen Namen derselben durch den seinigen ersetzt hat.

Wie gesagt — das nur ganz nebenbei; vielleicht bekommt er aber für sein prächtiges Lehrbuch und für seine Verdienste um Israel vom Britenkönig — den Hofenbandorden. Im übrigen — in der nächsten Auflage seiner Schulgeographie wird er wohl die „Eröberung“ wieder berichtigen müssen.

Um seine Verdienste um Israel, wandten wir mit ein. Das soll nicht auf die beiden adoptierten Orientalen gewürzt sein — beleihe nicht. Die beiden asiatischen „Kirchhöfe“ verschwanden unter der Macht der übrigen Hebräer.

* Freund & Co., was ist das neue Mäntelgeschäft in der Leipziger Straße hat die geistlichen Vorschriften so gut als die christlichen Geschäftsleute zu beachten. Es muß nämlich auch anjehören, wer ist Inhaber von's graue Geschäft. Daß das noch kein Polizeibeamter gemeldet hat.

— Die Steuerdrücke soll im nächsten Steuerjahre wieder fester angezogen werden. Das paßt noch zu dem flauen Geschäftsgange. Wer da zu bequem oder geizig gewesen ist, überflüssige Buchführung einzurichten, der muß bezahlen.

— Wie es kam. Jaak Abeles begegnete Aron Wasserstein. Der Letztere ist erkannt, Abeles lange nicht gesehen zu haben. „Wo bist du gesteckt, Jaak, leben?“ fragte er. „Abso“, erwiderte er und traut sich in den Haaren „wo werd' ich sein gewest? In Zarnopol haben sie gebaut e schön's Haus mit Marmorfliesen und große Fenster. Wie e Palast sieht's aus und is das Kreisgericht. Da krieg' ich amal eine höfliche Einladung vom Präsidenten, ich soll ihn besuchen. Wie ich komme zu ihm, sagt er: Der Herr Staatsanwalt hat was mit Sie zu reden. Geh' ich zum Herrn Staatsanwalt, was is ein sehr freundlicher Herr. Wie ich ihm hab' gelagt, wer ich bin, hat er gelagt: „Segen Sie sich, Herr Abeles, und da bin ich zehn geschlagene Monate gefessen!“

* Die Metallindustrie liegt hier gegenwärtig sehr darnieder, es mangelt gegenwärtig so an Aufträgen, daß die Arbeiterzahl auf das geringste Maß beschränkt worden ist. Fortgesetzt finden noch Entlassungen statt und es ist noch nicht abzusehen, wie weit das so noch gehen kann. In den meisten Fabriken und Eisenwerkstätten wird bei verkürzter Arbeitszeit gearbeitet, 1/2 Tage, 1/3 Tage oder aber nur einige Tage in der Woche. Die Ausfahrten für den Winter sind nicht die besten, so daß Viele einer traurigen Zeit entgegengehen.

— Pastor Sima bleibt. Die Stellung an der Christuskirche trennt den Geistlichen von der Verbindung mit der Landeskirche, das gilt als Beweggrund.

— Die „Vernichte-Debatte“ auf dem diesjährigen sozialdemokratischen Parteitag zu Lübeck endete nach dreitägiger Redebeschlacht damit, daß Bernstein sich der Berliner Parteiregierung unterwarf. Es kann eben nicht jeder ein Herr v. Wollmar sein, der zwar ein überzeugter Sozialdemokrat ist, aber trotzdem die Kirche beim Dorfe läßt und den darum die „Berliner Jungen“ bis in den Hals hinein „die“ haben; nicht ihnen aber nichts.

* Der „Genosse“ Theile beschwert sich, daß die Partei die Blätter in der Provinz pecuniar zu spärlich unterstütze. Bei den Antisemiten ist es mit der Unterstützung noch fabel, es muß sich eben jeder selbst helfen. Mit den Juden scheinen die Sozialisten schon schüme Erfahrungen gemacht zu haben, denn „Genosse“ Heine erklärte: „Wir misshandeln keinen Juden, auch keinen polnischen, aber wir lassen uns von ihm auch nicht in die Stube spannen.“ Die Juden sind wohl erkannt, aber ohne ihr Geld giebt es keine Lebensfähigkeit bei den Sozis.

* Jubiläum. Herr Geheimer Commerzienrath Ludwig Bethke, Mitinhaber des bekannten Bankhauses G. P. Lehmann hier, feierte kürzlich den Tag, an dem er vor 50 Jahren in das gebaute Bankhaus, zunächst als Angestellter, eintrat. Aus diesem Anlaß fand eine Festlichkeit in der Villa seines Schwagers, des Herrn Commerzienraths Heinrich Lehmann hier, statt, an welcher die zahlreichen Angestellten teilnahmen. Die Vertreter der „Reform“ waren hierzu nicht geladen.

Die Judenfrage und die Gebildeten.

Wenn ich mich an die Gebildeten wende, so meine ich nicht die „Gebildeten“, aber Vorbildeten; die wirklich Gelehrten, nicht die Verlehrten; die Denkenden, nicht die gedankenlosen Nachahrer und Nachtreter; die selbständigen Geister, nicht die irdenwie Gebildeten, Abhängigen, Sklaven. Was hätte es, mit den letzteren sich abmühen? Verlorene Liebesmühe, verlorene Zeit. Der Schlag muß ausstehen; je eher sie sich begraben lassen und diese deutsche Welt, die sie veruzieren, verlassen, um so besser.

Den Anderen aber, den wahrhaft Gebildeten gegenüber, erachte ich es für überflüssig, zu erörtern, welchen vielfachen Mißbrauch man in der Behandlung der Judenfrage, welche Fälschungen und Irreführungen man getrieben hat und noch immer treibt. Zunächst möchte man das Dasein einer Judenfrage ganz in Abrede stellen. Dann — da sie doch da ist und sich aufdrängt — befreit man ihre Dringlichkeit und Berechtigung. Oder man will die Judenfrage gar aus einer nackten Rassenfrage in eine religiöse, d. h. in eine des religiösen Bekenntnisses, nicht der dem Menschen angeborenen religiösen Grundanlage umstempeln: ein Irrthum oder eine Irreführung, an der freilich eine gewisse Spielart des Antisemitismus mit schuld ist.

Weiter gedrängt, beruft man sich auf die „Toleranz“ und „Humanität“, auf die „Nächstenliebe“,

das „Allerweltensmenschenhum“ x. Ausdrücke, hinter denen, sich wie gemeinlich hinter tönenen Fremdwörtern, Unklarheit und Schwindel versteckt. Ich glaube, sie mit den „—“ genügend gekennzeichnet zu haben. Es ist alles Talmi: Gold aber und Gelbfirn sind Zulassung, Menschlichkeit, Gerechtigkeit, Volksthum und Vaterlandsliebe. Und diese Güter zu schützen, ist Abwehr des Schlechten und Gefährlichen: Der Deutsche, wenn er dies recht ist, muß Antisemit sein. Was ihm auch der Name wenig gefallen — auch wir sind dafür nicht eingenommen —, die Sache und die Verpflichtung, für sein Volk gegen den Antisemitismus, den wirtschaftlichen, wie den geistigen und religiösen, und auch die Blutenmischung und Blutverderbnis einzutreten, kann kein ehrlicher Deutscher von sich abweisen.

So sind Antisemitismus und Bildung nicht nur keine unvereinbaren Genesnisse; nein, die wahre Gemüths- und Geistesbildung, die Kenntniß der Geschichte, die Anthropologie und Rassenlehre im Sinne Gobineaus, das Recht, nämlich das Recht der Selbsthaltung, ja die Physiologie und Medizin zwingen den Gebildeten, gegen Juda mit unter die Waffen zu treten.

Wir sind nun sicher, denn Behntel geben uns geistlich (theoretisch) die Berechtigung der Judenfrage zu und sichten sich nicht, um ihr zu entgegen, hinter die Bildung, die Einprägung erhebe. Aber sagen sie, es ist nicht meines Amtes, selbst mit ein- und angzugreifen. Ich habe zu viel zu thun, ich habe anderen die Bildung zu überliefern; ich habe meinen Beruf, mein Amt, das mich vollaus in Anspruch nimmt. Wir können nicht alle alles, es muß Arbeitsteilung sein. Ich freue mich, wenn Ihr Antisemiten recht ins Zeug geht und es ihnen geht, wie sie es verdienen. Ich gebe wohl auch einmal eine Mark, namentlich wenn's nicht bemerkt, wenn mein Name nicht genannt wird. Aber offen Euch bezutreten, das kommt Ihr doch von mir nicht wohl verlangen. Dazu habe ich keine Zeit, meinen Beruf, kein Zeug. Und zudem muß ich Rücksicht nehmen auf diejenigen und jenen, nach oben oder unten, auf Familie und Verwandtschaft, auf den Verkehr und — den Stammstich.

Der Leute, die so sprechen oder, wenn sie einmal herauskommen müßten, etwa so sprechen würden, sind viel, sehr viele. Es sind die vornehmern Philister, die Männer der grauen Theorie, der thaten- und begeisterungslosen Gelehrsamkeit, der bloßen Stimmung und unfruchtbar Schwärmer, der ästhetischen Berlegenheit, der Leute, die, wie Aristodemus, bei Nacht zum Herrn kommen, am Tage ihn verlegen; Leute schließlich, die zu allem Nüchternen Zeit haben, nur nicht zu dem Wichtigem.

Doch ich will mich nicht ereifern, noch eine Strapredigt halten, sondern, nachdem ich jene große Schaar deutscher „Homo Sapientis“ gekennzeichnet habe, ihnen nur noch Einiges vorhalten, das sie vielleicht, vielleicht fröhlich machen könnte.

Bildung ist nichts für sich, ich nicht das Uripfingliche, sondern sie ermächtigt als edelste Blüte aus dem Mutterboden des Volksthumes. Es ist also vor allem ein un-nüchtes, kräftiges, geundtes Volksthum nötig, damit aus ihm immerfort Bildung, Kunst, Wissenschaft in höchster Vollendung und in einer die ganze Welt umfassenden und durchdringenden Allseitigkeit erwachsen kann. Die wahre Bildung geht nicht nur als ein Wissenschaft in die Breite, sondern als eine Wissenschaft vom inneren Wesen des Menschen und der Persönlichkeit, auch eines Volkes, geht sie auch in die Tiefe und als Wegweiser über die Welt hinaus in die Höhe, ins Endlose. Die Wissenschaft als Stücker ist gar wenig werth; die Beschränkung artet gar leicht in Beschränktheit aus.

Aber, wie man auch die Bildung und Kunst und Wissenschaft verstehe, jedenfalls kann sie nicht gegeben, wenn die Voraussetzung fehlt oder in Stücke fällt, das urchmüthige, leistungsfähige, kraftvolle Volksthum.

Und wenn dieses vom Judenthum zerstückt und untergraben wird, so wird damit auch derjenigen die Art angelegt, was daraus hervor gegang ist.

Doch das mag manchem zu weit hergeholt sein; er denkt wohl auch in seinem Reichthum und Unverstande, nach ihm mag die Schuldlast kommen. Das wird sie, ja sie ist vielleicht schon da, das Nabel steht bereits vor der Thür und droht uns in unserm Sein.

Es sind ja nicht nur die schaffenden, Handelswerthe erzeugenden (die „produktiven“) Stände des Volkes, die sich von den Judenfrage in ihrem Lebensmarke und Lebenswerke bedroht sehen und unter jüdischen Wucher und jüdischer Ausbeutung verkommen und vergehen. Das Gleiche gilt ja auch, je länger je mehr von den gebildeten Ständen. Meberall dringen die Juden ein, stets wachsend an Zahl, Ansehen und Einfluß. Und ihnen zur Seite steht die jüdische oder feile Presse, die jener Werberung das Wort redet und zum Angriff vorrückt, wenn einmal ein müthiger Beamter wie Minister Schönfick, Einhalt zu gebieten sucht. Dann geht das offene Gegeter und noch mehr die geheime Mitrarbeit los, der ein solcher Hanan schließlich doch zum Opfer fällt. Warum war er auch ein solcher Mann, dem rollenden jüdischen Rade in die Speiden zu fallen und sich an der Majestät des auserwählten

Volkes zu vergehen? Wer heute die jüdischen Kammraden nicht mit macht, der mag sich vorsehen; der Unterzeichneter kam ein Lied davon singen — es sind hebräische Weisen.

Wenn nun dem deutschen Michel das Feuer auf dem Leibe brennt, dann wird er wohl selbst an seiner Bildung und an der Nichtigkeit seines „neutralen“ Standpunktes irre, von dem aus er den Hammern so gern vorangehen ließ — ja er ermutigte ihn gar aus dem sicheren Hinterhalte —; denn jener habe ja die Wasserstiefel und den Schneid dazu.

Nun mögen doch jene Gebildeten, die die Gefahr bisher nicht gesehen haben oder nicht sehen wollten, einmal eine Zeit lang die „Halleische Reform“ lesen, dann wird bald die Erkenntnis bei ihnen sich Bahn brechen.

Aus Nah und Fern.

— Einen abgefeimten Schwindel verübt wieder die Judenpresse. In Dresden mußten 5 Handelsredakteure verschiedener Blätter wegen unwürdigen Beziehungen zu Banken entlassen werden. Die Judenpresse macht daraus ganz ungenirt einen antisemitischen Skandal, obwohl ihr bekannt sein muß, daß es in Dresden nur ein antisemitisches Blatt giebt und der Handelsredakteur desselben intakt dasteht. Dagegen war es in den Gründerjahren ein offenes Geheimnis, daß ein Kölner Blatt sich von den Aktiengesellschaften für jede

Zeile einer Reklame 3 Mark bezahlen ließ. Es war dies die „Köln. Ztg.“, ein Judenblatt.

□ Die jüdische Bankfirma Robert Bloch in Pforzheim ist in „Zahlungsunwürdigkeiten“ gerathen.

○ In Darmstadt ist die Borussia-Brauerei mit 2,400,000 Mk. Ralfida verfrachtet.

† Kaiser Wilhelm will seiner verstorbenen Mutter, der Kaiserin Friedrich, ein Denkmal errichten. So lange dafür nicht Staatsgelder verlangt werden, ist die Sache eine private Angelegenheit des Kaisers und nur insofern bemerkenswerth, als diese kaiserliche Pietät in scharfem Gegensatz zu der Thatfache steht, daß die verstorbene Kaiserin Friedrich zu Gunsten ihrer Geschwister, damit das Geld ja sicher in England bleibe, seinerzeit auf das mütterliche Erbe verzichtet hatte. Der Verlust, den dadurch die preussische Königsfamilie erlitten, beziffert sich auf viele Millionen, die nun dem dicken Eduard zugefallen sind, der nun wohl seine Juden bezahlen und auch das Geld restituiren wird, das er im Laufe der Jahre — bei seinen deutschen Bewandten gepumpt hat. Die Gemahlin des Kaisers Friedrich hat also auch da weniger als deutsche Kaiserin, als vielmehr als englische Prinzessin gehandelt. Dieser wird nun in Berlin ein Denkmal errichtet, wobei wir die Frage offen lassen möchten, ob dann nicht irgendwo in der Nähe Wiesbadens ein Denkmal für — die Gräfin Sodenborff errichten müsse.

* Für die Abgebrannten des russischen Grenzstädtchens Wyshlyten vorst Kaiser Wilhelm II. in aus-

giebigster Weise. Außer den 10,000 Mk. die er gleich nach dem Brande gespendet hat, läßt er täglich 500 Pfd. Brod und kosther geschlachtetes Fleisch in Wyshlyten vertheilen, dessen Bewohner zumeist Juden sind.

△ Der Verlust der Pommer'schen Hypothekbank beträgt 16 Mill. Mark. Das ganze Aktienkapital dürfte „futsch“ sein.

□ In der „North American Review“ veröffentlicht Jemand, der sich als persönlicher Freund der Kaiserin Friedrich qualifizirt, Erinnerungen an die Kaiserin Friedrich. Er erzählt darin, wie er im Jahre 1900 von ihr in der Villa Bourse am Golf von Lerici empfangen wurde und wie sie gleich auf den süd-afrikanischen Krieg zu sprechen kam. Nachdem die Kaiserin sich über die neuesten Ereignisse ausführlich hatte berichten lassen und eine rege Theilnahme zur Schau getragen hatte, antwortete sie: „Ich arbeite eifrig jeden Tag an den Gegenständen, die ich für die armen Soldaten in Südafrika fertigstelle: es ist eine wohlthunende Berufung für mich und die einzige Art, in der ich meine Theilnahme bezeugen kann. Als Engländerin würde ich jetzt nicht nach Deutschland zurückkehren können; die Meinung des Volkes ist von der falsch unterrichteten Presse irre geleitet. Doch Gott sei Dank sind die Gefühle meines Sohnes, des Kaisers — und dies zu Deutschlands eigenem Wohl (?) gänzlich England zugewandt. — Das ist's eben, was das deutsche Volk so sehr erbittert!

Hochelegante Herbst-Neuheiten

in Kleiderstoffen und Damen-Confection
sind in überraschend schöner Auswahl eingetroffen.

Theodor Rühlemann, Leipziger Strasse 97.

Jeder Kunde ist überaus wohl von der enorm großen Auswahl in bürgerlichen Wohnungs-Einrichtungen welche er bei der Möbel-Fabrik von Gehr. Kroppenstädt Halle a. S., Gr. Märkerstraße 4 bleibt obige Firma die beste und billigste Bezugsquelle, weil Für Brautleute unsere Möbel-Katalog mit vielen Stichproben komplett Mühen Anschaffungen gratis. Coolanteste Bedienung. Besichtigung gern gestattet. *

Zur Leitung des gesammten Wirtschaftsbetriebes unseres zur Zeit noch im Bau begriffenen Etablissements, welches aus einem Variété-Theater, mehr. Sälen und einem vornehmen Wein-, Bier- und Café-Restaurant bestehen wird, suchen wir einen

Wirtschafts-Director.

Nur ganz hervorragend befähigte und gewandte Fachmänner, die bereits mit gutem Erfolge thätig gewesen sind und ausreichende Garantien dafür bieten, daß sie einen so umfangreichen Geschäftsbetrieb leiten können, werden ersucht, ausführliche Bewerbungsschreiben mit Angabe der Gehaltsansprüche bei uns einzureichen.

Leipziger Centraltheater
Actien-Gesellschaft
Leipzig.

Gut eingeführtes
Zimmereigenschaft
in Halle a. S. ist wegen plötzlichen Ablebens des Inhabers sammt in Ausführung begriffenen Bauten und mit Inventar sofort zu verkaufen. Zur Anzahlung genügen ca. 5000 Mk. Es ist einem jungen strebsamen Zimmermeister Gelegenheit geboten, sofort in Thätigkeit zu kommen, da Abschlüsse mit königlichen Bauten vorliegen, die Arbeiten theils in Ausführung begriffen sind. Offerten unter U. W. 1385 umgehend an
Rudolf Poffe, Halle a. S.

Deutsche Tapeten und Frieze

Originale von Prof. Otto Eckmann-Berlin, Prof. Hans Christiansen-Darmstadt, Maler Leistikow-Berlin und anderen Künstlern.

Reiche Auswahl auch in billigen modernen Mustern.

Besichtigung gern gestattet. Besichtigung gern gestattet.

Teppiche, Porzellan, Möbelstoffe, Läufer.

Tapeten- und Linoleum-Haus.

Friedrich Arnold

Inh.: Adolf und Hermann Heller
im Hause Mars la Tour, nur Gr. Ulrichstr. 10. Telephon 315.

Special-Corset-Fabrik
Bernhard Häni

Halle a. S., Schmeerstr. 2.
Damen- und Kinder-Corsets,
Reformleibchen,
Brüsseler Corsetten P. D.
Umstandscorsets, Nährcorsets,
Leibbinden,
Special - Corset „Hip Spring“
(neueste modernste Façon).

Gradehalter
für heranwachsende Mädchen. (w. Abb.)




Holzwohle-Binden,
Waschbare Binden,
Moos-Binden,
Hartmann's Gesundheits-Binden.

Ausverkauf
zurückgesetzter
Corsets zu sehr billigen Preisen.

Zum
Umzug
empfehle ich:

Linoleum-Läufer in den neuesten Dessins.
Linoleum-Lappiche von 5 Mt. an pro Stück, in prachtv. Muster.
Linoleum-Vorlagen vor Maßliche, in versch. Größen.
Linoleum-Reiter zu billigen Preisen.
Linoleum zum Auslegen Zimmer.
Granit-Linoleum.

Hugo Nehab
Nachfolger,
Special-Geldgeschäft
für Gummivaaren, Wachs-
tuch und Linoleum.
Gr. Ulrichstr. 27.



Rechts- und Steuer-
Sachen, sowie
Testamente, Verträge
jed. Art werden sachgemäß bearbeitet durch
C. Schröder,
Volksanwalt,
Als Partei-Belehrter bei Gericht zugelassen.
Mittelstraße 6II.
Sonntags bis 1 Uhr zu sprechen.

Reitpferd
für leichtes Gewicht, in jedem Dienst geritten, sehr gutes Jagdpferd, auf Distanzritt sehr bewährt, im Dogcart hervorragend gegangen, sicher im Zuge, sehr flotte Gänge, sehr ausdauernd, Fuchs, 9 Jahr alt, da nur 1,57 Mtr. groß für 1000 Mt. Umfände halber sofort zu verkaufen.
Näheres beim Wachtmeister der
4. Batterie Artillerie-Regiment 75,
Halle a. S.

Freunde! Werbet neue Leser für die „Hallesche Reform“.

Leser, kauft nur bei unseren Inserenten und beruft Euch dabei immer auf die „Hallesche Reform“.

Verzeichniß empfehlenswerther Geschäfte.

Leipziger Strasse	Gr. Steinstrasse	Schulstrasse
17 Robert Plötz, Kurz-, Galanterie- und Spielwaaren.	84 H. Schnee, Nachf., A. Ebermann. Specialität: Tricotagen, Strümpfe.	3 G. Frauendorf, Tapeten und Linoleum.
90 C. F. Ritter, Kurz-, Galanterie- und Spielwaaren.	Kl. Steinstrasse	Schmeerstrasse
99 Alexander Blau, Tapisserie, Posamenten, Tricotagen und Wollwaaren. Geschäft besteht seit 1853.	6 Vereinigte Tischlermeister, Möbel, Spiegel und Polsterwaaren.	27 E. König, Schulwaaren.
Gr. Ulrichstrasse	Gr. Klausstrasse	Poststrasse
4 W. F. Wollmer, Posamenten, Strumpfwaaren, Tricotagen, Wollwaaren. Gegründet 1769.	40 Reinicke & Andag, Möbelmagazin.	3 Louise Götz, Damenhüte und Patzartikel.
42 Aderhold & Müller, Pelzwaaren, Filzhüte, Mützen.	Gr. Märkerstrasse	Markt
	26 G. Schabbe, Möbelfabrik mit Dampftrieb und Lager.	9 Bertha Berndt, Schnitt- und Wollwaaren.

Möbel-Fabrik und Lager
der
Vereinigten Tischlermeister

Halle a. S. **Kl. Steinstrasse 6** **Fernsprecher 642.**

empfehlen ihre anerkannt soliden Waaren.

Aufstellung von Zimmer-Einrichtungen in allen Holzarten und jeder
Geschmacksrichtung.
Feste Preise. — Zuvorkommende Bedienung.



Aus Nah und Fern.

* Eine Ursache der Ruhr-Epidemie in Döberitzer Barackenlager erblickt die „Deutsche Brauindustrie“ in dem dort in den Kantinen vertriehenen Weißbier. Der Einkaufspreis pro Flasche Bier habe nur 4 Pfennig betragen, der Soldat dafür 10 Pfennig gezahlt, der Wirth also 6 Pfennig verdient. Wenn man dann noch die Speise etc. in Abzug bringt, so bleibt für den Soldaten nur ein Preis von 1 Pfennig übrig. Von diesem „Geiß“ seien täglich etwa 10,000 Flaschen an die Soldaten ausgegeben worden. Natürlich nur an die Soldaten.

□ In Frankfurt a. O. ist ein Sozialdemokrat wegen Majestätsbeleidigung zu 2 Jahren Gefängniß (?) verurtheilt worden. — Ob der Mann sich jetzt wohl befiert?

— Auf dem Kreuzer „Gajelle“ soll es zu Unbotmäßigkeiten der Mannschaft gegen das Kommando gekommen sein. — Also auch in dieser Beziehung schon — englisch?

— Breslau. Die Firma Ernst Kuznisch, welche mit fast 2 1/2 Millionen Mark bei der Bevorsprechung gefälliger Ladefahrer der Rederei vereinigter Schiffer betheilig ist, hat bei ihren Gläubigern ein Moratorium nachgeschickt. Auch das noch!!

— Juden-Kultur. Dr. Max Nordau wird jetzt den Messias machen für die Juden. Die Zionisten halten nächste Woche ihren Jahreskongress in Basel ab und der genannte Herr wird den Hauptvortrag halten über das folgende Thema: „Die physische, intellektuelle und ökonomische Hebung des Judenthums.“ Hoffentlich geht's jetzt bald ins gelobte Land!

— Auch eine Waise Eigenwilligkeit. Die jüdische Gemeinde zu Schillberg ließ seit dem Jahre 1891 ihre Kassengeschäfte durch den Schlichter Salomon Unger führen, der 1885 wegen Meineids zu Zuchthaus verurtheilt worden war. Der Regierungspräsident zu Rosen entzog dem Schlichter seines Amtes, weil auch jüdische Korporationen ihre Geschäfte von unbescholtene Leuten führen lassen müßten. Die Gemeindevertretung sah das nicht ein, beschwerte sich beim Oberpräsidenten, führte Klage im Verwaltungsstreitverfahren und ging bis zum Dberverwaltungsgericht. Es hat aber alles nicht geholfen. — Die Juden behaupteten dabei, Unger sei unschuldig. Natürlich! Sie wissen das ja immer besser als unsere Gerichte. Man denke an den Drenfusprozeß, an den Hülsenprozeß, an den Meinesdsprozeß gegen Moritz Levy in Konitz. Es wird schließlich nichts anderes übrig bleiben, als den Rabbinern die ganze Rechtsprechung in Deutschland zu übertragen.

— Die Sache hat aber auch ihre sehr ernste Seite, denn die beherrschende Auslegung des Judenthums gegen die Ergebnisse unserer Rechtsprechung untergründ auch beim deutschen Volke die Achtung vor den Gerichten. Die Sozialdemokraten, die ja überall dem Judenthum nachäffen, haben sich schon öfters dazu verhalten lassen, solche Genossen mit Ehrenämtern zu besetzen, die durch die Gerichte zu entehrenden Strafen verurtheilt worden sind. — Zu früh gewöhnt. Auf dem Parteitag zu Lübeck theilte Herr Singer den Genossen mit, daß die völbefreiende Sozialdemokratie in Sachen erfolgreiche Wahlsiege errungen habe. Er hat zu früh gewöhnt. Die vorliegenden Nachrichten über das Ergebnis der Wahlmännerverhandlung zum sächsischen Landtage bekräftigen, daß kein Sozialdemokrat durchdringt, und somit die letzten vier Sozialdemokraten aus der Zweiten Kammer des Königreichs Sachsen verschwinden werden.

— Unter Prükern? Ueber das angeblich freisinnige „Berl. Tagebl.“ der Juden Mosse und Lewysohn schreibt Eugen Richter, „Freisinnige Zeitg.“: „Für das dumme Zeug, das die Redaktion des „Berliner Tageblattes“ in ihren Spalten vielfach verübt, den Freisinn verantwortlich zu machen, entspricht nicht einem ehelichen Parteikampfe, auch die Freisinnige Vereinigung glauben wir zu bezeichnen, wenn wir sie für das woffische Blatt betriiglich verantwortlich machen wollten.“ Wir können ausnahmsweise dem Richter'schen Einmal Recht geben: Für den Inhalt des Tageblattes sollte man billiger Weise ganz allein das Judenthum verantwortlich machen.

— Immer wissenschaftlich! Der Weinhandler Paul Meyer (I) von Alzey wurde Ende Juni von der Darmstädter Strafkammer für 1200 Mark Geldstrafe verurtheilt, weil er fortgesetzt ein Gemisch aus Wasser, Zucker, Alkohol und Koffeinertrakt, in dem keine Spur von Traubenjaft vorhanden war, als Wein verkauft hatte. Dazu hatte er jährlich etwa für 40,000 Mark Zucker und für 2500 Mark Koffein verwendet. Sein Gebrauh ließ er, ehe er es in den Handel brachte, von einem Chemiker auf „Analysefestigkeit“ untersuchen, d. h. daraufhin, ob die Fälschung gelungen und chemisch

nicht nachweisbar sei. Auch eine nützliche Anwendung wissenschaftlicher Kenntnisse!

— Wer bietet? Eine merkwürdige Anzeige findet sich in den „Augsburger N. Nachr.“: „Ein Israelit in den 40er Jahren wünscht zum Christenthum überzutreten. Gest. Anerb. unter 49 an die Exp.“ Was für Anerbietungen erwartet denn der Schmutz? Die Christen sollen wohl gar noch bezahlen, damit sie ein „intelligentes“ Mitglied ihrer Gemeinschaft einreichen können?

— „Altersschwache Auswanderer“. Der Witb ist gut. Stammt natürlich aus Zuba. Am 9. Juli sollte nämlich in Berlin eine Genossenschaft „zur Unterhaltung der jüdischen Arbeiterkolonie in Neu-Weihenje“ ins Leben gerufen werden. Die Gebäude der Arbeiterkolonie, die auf einem, dem deutsch-israelitischen Gemeindebund von Rittergutbesitzer Ludwig Meyer geschenkten Gelände mit Bangeletern des Baron Hirsch-Komitees errichtet werden, gehen ihrer Vollendung entgegen und sollen noch in diesem Jahre in Benutzung genommen werden. Mit der Arbeiterkolonie, deren Hauptzweck es ist, der jüdischen Wanderbettele, dem sogenannten Schnorrerwesen zu steuern, soll auch ein Asyl für franke und altersschwache Auswanderer verbunden werden. Man kann sich leicht denken, was für Schnorrer sich da zusammenfinden werden. Vor den Thoren der deutschen Reichshauptstadt ein „Schnorrerheim“ — na, wir haben es weit gebracht!

— Neues vom Reichsgericht. Befaulich wird Graf Bückler von den Juden beherrschlich denunziert, weil seine volkstümliche Ausdrucksweise zu Gewaltthaten gegen sie aufreizen soll. Wegen zweier Reden von Juli und September vorigen Jahres war Bückler am 19. Februar von der 9. Strafkammer in Berlin freigesprochen worden, nachdem durch Zeugen festgestellt war, daß verständige Menschen durch seine Ausführungen nicht zu Gewaltthaten aufgereizt worden waren. Nun hat das Reichsgericht die Erkenntniß aufgehoben und zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht II zu Berlin verwiesen. In der Begründung finden sich die Sätze: „Der Fehler des landgerichtlichen Urtheils besteht darin, daß der verständig denkende Mensch als Hörer angenommen wird. ... Endlich ist auch noch zu prüfen, welche Wirkung die Rede des Grafen auf die jüdische Bevölkerungsklasse ausüben konnte.“ Unglaublich! Wenn ein Redner auch für die Wirkung verantwortlich gemacht werden soll, die seine Worte auf Narren ausüben könnten, dann ist es mit dem freien Wort aus und vorbei, und wenn auf die Empfindlichkeit der Juden noch besonders Rücksicht genommen werden soll, so haben wir uns beim Reichsgericht dafür zu bedanken, daß sie geradezu zur bevorzugten Klasse im Lande werden. Denn sie sind empfindlicher als jedes andere Volk. Den steigenden Gerichtsstand der Presse, d. h. daß jeder Redakteur an jedem beliebigen Orte angeklagt werden kann, wo seine Zeitung gelesen wird, verdamten wir ja auch dem Reichsgericht, und wie gerade jetzt verlautet, soll gegen diesen Ausbruch unserer Rechtsprechung durch ein neues Gesetz eingeschritten werden: Da könnte man das Bückler-Erkenntniß vielleicht gleich mit durch die Gesetzgebung zurechtzücken lassen. — Die zarte Rücksichtnahme auf die Empfindlichkeit der Juden scheint übrigens auch sonst bei unsern Richtern verbreitet zu sein: Der Redakteur Schleimer wurde vom Berliner Schöffengericht wegen schöner Beleidigung der Tochter des Königer Fleischermeisters Hoffmann zu 600 Mark Geldstrafe verurtheilt. Der Vorsitzende betonte, das Gericht habe eine harte Gefängnißstrafe in Ermägung gezogen, es aber bei der Geldstrafe bewenden lassen, wegen der Erregung, in der der Angeklagte, der Jude sei, sich anlässlich des Meinesds-Prozesses gegen Moritz Levy in Konitz befunden habe.

— Kitzig. In der letzten Sitzung der hiesigen Stadtverordnetenversammlung wurde an Stelle des am 3. d. M. verstorbenen Kommerzienraths Koter der bisherige Stellvertreter Heinrich Eohn zum Vorsitzenden der Stadtverordnetenversammlung gewählt.

— Preislich in Kaufs. Das Waarenhaus A. Wertheim ammonirt:

Extra-Verkauf so lange der Vorrath reicht: Alr ed Drenfus, 5 Jahre meines Lebens, Ladenpreis 3 Mark, jetzt 50 Pfg.

Aljo niemand hat das leuchtende Werk des großen Mannes, für das vor 3 Monaten eine unnütze Reklame gemacht wurde, kaufen wollen, so daß jetzt die Firma Wertheim den Ranfch übernehmen hat und das Bruchstück für ein Butterbrot verkleinert.

— Jüdische Feiertage. Zu diesem Thema schreibt die „Neue Bayerische Landeszeitung“: „Es ist in unserem christlichen Mutterstaat Bayern in jüngster Zeit Brauch geworden, daß die christlichen Bürgermeister Vieh- und andere Märkte der jüdischen Feiertage halber verlegen.

Außer den christlichen Bürgermeistern thun auch die Juden ihr Möglichstes, um der deutschen Bevölkerung den Glauben einzutrichtern, daß sie in Neu-Palätina leben. Beweis dafür ist u. a. folgende „Bekanntmachung“, die uns aus Maroldsweisach zugehickt wird.

Bekanntmachung.

Feiertags halber werden wir Unterzeichneter den Markt in Maroldsweisach am 15. September d. J. und in Maroldsweisach am 6. Oktober des Jahres nicht halten. Wir erlauben daher unsere werthe Kundschast, uns an den Sonntagen vor, resp. nach diesen Märkten, und zwar am 8. und 22. September und am 13. und 20. Oktober zu besuchen und haben wir beschloffen, an genannten Tagen bei guter und reeller Bedienung

Einwahmpreise

einzuräumen und bei Einfäufen von 10 Mark ab, die Eisenbahnfahrt ab Maroldsweisach zu vergüten. Zahlreichen Besuch sehen entgegen

Schlungssooll
Maroldsweisach, August 1901. Aron Hecht,
Sam. Stern,
Jacob Hecht.

Die Bettel hängen im Umkreise von 3 Stunden in allen Wirthschaften. Am Schabbes oder Feiertag macht diese Gesellschaft ihre Läden zu und schreibt den Bauern vor, daß sie ihren Bedarf bei den Hebräern am Sonntag decken, wobei noch freie Fahrt versprochen wird. — So lange das Substitut auf dem Lande wie in der Stadt (und namentlich die Weiber) wie hypnotisirt in solche Judenläden läuft, kann man sich nicht wundern, daß diese Spezies hebräischer „Wirthbürger“ immer ungenierter wird und schließlich ihre Kundschast sogar zur Heiligung der Judenfeiertage und des Schabbes bewegt.

Jüdische Ehen.

Man hält uns so gern den jüdischen „Familienstirn“ als Mutter vor; und der Michel glaubt gar an die Echtheit dieses „Kellameartitels“.

Ehen werden im Himmel geschlossen, die jüdischen, als ein Geschäft, beim Schaden und in dem Angelegenheit der Zeitungen.

Das jüdische „Berliner Tageblatt“ oder Jerusalem Strafenblatt enthält in einer einzigen Nummer gleich bei einander folgende Anzeigen:

1) Schaden gefund 400 Mark Provision für israel. Dame, 28 J., aus besser Familie, 10,000 Mark Wittig, religiöse Partie gesucht. Wittwer nicht ausgeschlossen. Offerten unt. A. 401 an die Ann.-Exp. D. Schürmann, Düsseldorf.

2) Heiratsgesuch. Für einen Kaufmann, israel., 30 Jahre alt, alleinstehend, ansehnliche Erziehung und aus guter Familie, der am letzten Plage ein feines Detailgeschäft mit reinem Netto-Jahresgewinn von Mark 15,000 bis 20,000 besitzt, wird von befreundeter Seite (nicht gewerbsmäßig) passende Partie mit entsprechendem Vermögen gesucht. Offerten wolle man unter Zusicherung strengster Diskretion an Rudolf Mosse, Köln unter K. V. U. 2130 einreichen.

3) Ernstgemeint! 2 Rheinlandsdichter ohne Tadel, von ungeheurer Seelenadel, möchten mit 'nem jüd. jungen Mann zwecks Heirat 'ne Korresp. fangen an. Angeb. L. D. 853 z. J. Düren (Rheinl.).

4) Für meine Tochter, 25 Jahre alt, gebild. und häuß. erzog., suche ich beghus Verheirathung einen jüdischen Herrn in guter Position, evtl. auch in guter abhäng. Stellung. Wittigf 18,000 Mark. Offert. a. d. Exp. d. Bzg. u. M. G. erbeten.

Man wird verstehen, das genügt; und antisemitischer, d. h. jüdenfeindlicher als das Tageblatt kann auch der böseste „Kadaw-Antisemit“ nicht sein.

Was mag das wohl in Nr. 1 für eine „israelitische Dame“ aus besser Familie (Levy oder Kohn?) sein? Etwas eine Frucht, in die der Würm gestochen? Schön ist auch der Ausdruck „religiöse Partie“.

Der Kaufmann unter Nr. 2 mit der „ansehnlichen Erziehung“ möchten wir wohl einmal sehen. Gemeint ist wohl ein dicker Wuch mit den entsprechenden Bedalen. „Strengste Diskretion“ wahrscheinlich sehr nöthig.

Das „Ernstgemeint“ trägt die Krone davon. Ernstgemeint ist es wohl nicht, eben weil dies drüber steht. Die Juden meinen ja gemeinlich im Handel das Gegenheil von dem was sie sagen. Es ist wohl nur ein Mädchenhandel — wenn es noch Mädchen sind, — mit eigener Aare.

Doch genug. Jedes Wort, zu dergleichen geseht, ist eigentlich überflüssig. Man schicke uns aber all dergleichen ein.

Judenverfolgung.

— In Würzburg wurde der Schächter Wippmann Holländer wegen Meineids zu 9 Mon. Gefängniß verurtheilt. Wath geschrien!

— In Berlin sind die beiden Buchhalter Hirschfeld und Kranz aus Jerusalem wegen großer Betrügereien verhaftet worden.

— In Berlin ist der Bankfiskus Karl Rothchild mit Hinterlassung von 60,000 Mk. Schulden nach Amerika durchgebrannt.

— Die Berliner Lebensversicherungs-Gesellschaft „Prometheus“ ist am Vertraden. Die Mitglieder werden voraussichtlich den Konturs gegen die Gesellschaft beantragen.

— In Landau wurde der Schächter Julius Lempp wegen Betrugs zu 300 Mk. Geldstrafe verurteilt. Gott der Gerechtigkeit, wie heißt?

— Wegen Beleidigung des Direktors der Realschule in Gehlingen, Dr. Baar wurde der Bauchredner Dr. Water aus Samaria mit 6 Wochen Gefängnis angesehen. Au wai!

— In Wshaffenburg stellte der Bankfiskus Kurt seine Zahlungen ein, ging in den Main und wurde später als Reiche herausgezogen.

— In Bad Nauheim ertränkte sich der Frankfurter Jude Rheinstein in einem Teiche.

Der Prozeß Dewald — eine ernste Mahnung.

Die schwere Beurteilung des Buchhändlers Dewald in Berlin wegen Beleidigung der jüdischen Religionsgemeinschaft ist wohl geeignet, die Antisemiten Deutschlands aufzurütteln. Wenn so harte Strafen einen Zudegger treffen können, so ist das ein Beweis dafür, wie recht unser Kampf ist. Es wäre wahrlich an der Zeit, nimmehr endlich alles Trennende zu verjagen und gegen das Judenthum mit vereinten Kräften vorzugehen. Es ist hohe Zeit.

Das Wort des Staatsanwalts Kanjow: „Für den Gebildeten gibt es keinen Ritualmord!“ ist ebenfalls ein Symptom unserer Verhältnisse. Wenn ein Jurist in hervorragender Stellung das Vorkommen von Blutmorden in dieser Weise rühmend in Abrede stellt, dann darf man sich allerdings nicht wundern, wenn Verbrechen wie die von König, Sturz und Kanten nicht aufgefäkt werden. Es ist dem sehr klar, daß der Untersuchungsrichter in solchen Fällen bei Juden niemals nach Schuldigen suchen wird und deshalb stets auf

falschen Spuren wandelt. „Es giebt ja keine Ritualmorde, weshalb da nach solchen Motiven suchen?“ wird sich der Kriminalist, der solche Verbrechen entdecken soll, von vornherein lagen und die köstliche Zeit mit Verfolgung von Unschuldigen verlieren.

Wir haben ja in König gesehen, welche Mühe aufgewandt wurde, um Täter zu finden, wo sie absolut nicht zu finden waren. Inzwischen hatten die wirklichen Schuldigen bequeme Zeit, sich aus dem Staube zu machen und die Spuren zu verwischen.

Der dritte Punkt der den Prozeß interessant macht, waren die Gutachten des Professors Strack und des Rabbiners Weisse über das Schächten, das beide übereinstimmend für eine religiöse Handlung des Judenthums erklärten. Es ist das eine ganz neue Auslegung. Bisher hatte man offenbar in Deutschland das Schächten der Juden nicht so ernst genommen, man würde es sonst sicher nicht in Sachen verboten haben.

Also auch hier manches Neue und Aufgefäkte. Allen Anzeichen nach werden die Juden jetzt versuchen, neue Prozesse herbeizuführen. Es dürfte deshalb eine Mahnung zur Vorsicht gegenmüdtig doppelt am Platze sein

Offene Stellen aller Berufswege.

Die geehrten Herren Chefs werden höflichst gebeten, die bei ihnen zu besetzenden Stellen der „Halleschen Reform“ zuzusenden. Die Aufnahme erfolgt in dieser Rubrik kostenlos!

Kaufleute.

Wir machen bekannt, dass wir Offertenbriefe nur von Abonnenten befürden, welchen 20 Pfg. in Marken beigelegt sind. Für Gelegenheitsleser bequemen wir uns nicht.

Verkäufer (freie Station). Julius Wahrendorf, Papierhandlung, Dessau.

J. Commis für Lager u. Verkauf. L. Otto Schultz, Leinen- u. Baumwollwaren Engros, Halle a. S.

J. Buchhalter, Ibranchekundig, für Mühlencontor. Off. F. 515 Exp. d. Zeitung.

Commis der Getreidebranche. Paul Buttenberg, Burg b. M.

Lagerbuchhalter für grosse rhein. Giesserei. Offert. mit Anspr., Bild u. Angabe des Antrittstermin unter V. 9985 an Expd. d. Bl. (E.)

Gesucht als Stütze des Chefs einer grösseren Fabrik der Eisen-Branche ein tüchtiger, zuverlässiger an selbstständiges intensives Arbeiten und peinliche Akkuratheit gewöhnter **Commis**, welcher einen guten klaren Stil schreibt und Erfahrung in der Kalkulation hat. Offert. mit Zeugnisabschriften, Angabe der Gehaltsanspr. und des Alters unter L. H. 4660 an Rudolf Mosse, Leipzig.

Verkäufer, welcher im Papierdetailgeschäft thätig war, zum 1. November gesucht. Meldg. mit Photographie und Salairansprüchen an Fritz Wattrodt, Wittenberg, (Bez. Halle).

Junger Mann, militärfrei, nicht unter 22 Jahren, in der Garn- u. Wollwarenbranche erfahren, zum sofort. Antritt gesucht. Nur Offerten mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsanspr. werden berücksichtigt. E. Reise, Mühlhausen in Thür.

Lagerverwalterin dauernde Stellung gesucht. Off. unter D. E. 17 postlagernd, Leipzig, Postamt 2.

Landwirthe.

Förster, Jäger und Gärtner.

Hofmeister für Ochsenespanne. Dorendorf & Co., Klosterberg Althaldensleben, Bez. Magdeburg.

Waldwarterstelle für den Stadforst Oppin sofort zu besetzen. Der Magistrat, Kemberg.

Die Stelle eines städtischen **Forstaufsehers** in Kobelnick, Kreis Neumarkt in Schl., soll sofort neu besetzt werden. Die Stelle gewährt: 1) Diäten, monatlich nachher zahlbar 960 Mk. 2) freie Wohnung im Forstaufseherhaus im Werthe von jährlich 56 Mk. 3) pachtzinsfreies Dienstland von 1,2298ha nebst Wirtschaftsgebäuden im Werthe von jährlich 30 Mk. 4)

kostenfrei eingeschlagenes Brennholz, u. zwar 20 rm Eichen-Knüttel 60 Mk., 20 rm Kiefer-Knüttel 50 Mk., zusammen 1156 Mk. Die Anstellung erfolgt gegen einmonat. Kündigung. Meldg. bis 24. November. Der Magistrat, Breslau.

Hof aufseher für meine Wirtschaft. Offert. sub D. 534 Expd. d. Ztg.

Verheirath. tücht. **Gärtner**, dessen Frau im Garten mitarbeitet, gesucht. Meldg. an Domäne Bronau, Kreis Gohrau.

Für einen grösseren, neu angelegten parkartigen Garten wird ein tüchtiger **herrschaftlicher Gärtner** gesucht. Nicht unter 30 Jahren., unverheiratet ohne Kinder. Offert. unter Z. 3143 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Beamte, Werkführer und Gehilfen.

Inspector für Leipzig, Zwickau u. Chemnitz. Die Subdirektion Leipzig der Magdeburger-Lebens-Versicherungsgesellschaft, Leipzig, Thomas-kirchhof 14 II.

Zum sofortigen Antritt suche ich einen **jüngeren Expedienten**, flotten Arbeiter, mit guten Zeugnissen. Angenehme Stellung. Offerten mit Gehaltsansprüchen erbeten sub B. P. 926 durch den „Invalidendank“, Leipzig.

Bei der hiesigen städtischen Baupolizeiverwaltung ist die Stelle eines **Bauassistenten** alsbald zu besetzen. Das Anfangsgehalt beträgt 2400 Mk. und steigt von 3 zu 3 Jahren um 200 Mk. bis auf 3600 Mk. Meldungen bis 1. November. Der Magistrat, Breslau.

Für die Gas-, Elektrizitäts- und Wasser-Werke hieselbst wird ein **Bureauchef**, dem unter Leitung des Directors die Erledigung bezw. Vertheilung der sämtlichen Bureauarbeiten, sowie die Beaufsichtigung des Bureaupersonals zufällt, gesucht. Das Anfangsgehalt beträgt 4300 Mk. u. steigt bei zufriedenstellend. Leistung von 3 zu 3 Jahren um je 400 Mk. bis zum Höchstbetrage von 6300 Mk. Bewerber, die längere Zeit im Verwaltungswesen bezw. in der Eisenbahnverwaltung, sowie gründliche kaufmännische Kenntnisse besitzen, wollen Meldg. mit kurzem Lebenslauf u. Zeugnisabschr. bis 13. Oktober einreichen. Der Oberbürgermeister, I. V.: Pelman, Köln.

Zum Antritt am 1. Januar 1902 wird ein verheiratheter, energischer zuverlässiger **Hofmeister** gesucht, ferner ein **Maschinist**, welcher eine Dampfdruckmaschine selbständig

führen kann und in der übrigen Zeit in d. Landwirtschaft beschäftigt wird. Zuckerfabrik Zeitz in Zeitz.

Materialverwalter u. Maschinenmeister (gel. Schlosser m. techn. Kenntnissen und Uebung im Skizziren) f. chem. Fabrik. Off. m. Anspr. W. 53 bef. die Exp. d. Zeitung.

Zum sofortigen Antritt suchen wir einen durchaus tüchtigen **Siedemeister**, sowie einen tüchtigen **Aufseher**. Zuckerfabrik Gröbers b. Halle.

Für eine Maschinenzeigelei wird ein tüchtiger **Aufseher oder Verwalter** pr. 1. Januar gesucht. Off. m. Geh. Anspr. unter L. 5118 an Haasenstein & Vogler, Stuttgart.

Gesucht tüchtiger **Installateur** für die Instandhaltung und Aufsicht unserer Telefon u. Signal-Anlagen. Derselbe muss nachweislich befähigt sein, derartige Anlagen selbständig einrichten zu können. Nur ganz tüchtige, verlässliche Kraft m. guten Zeugnissen wird berücksichtigt. Off. mit Lebenslauf und Zeugnisabschr. an die Direction der Mindener Kreisbahnen, Minden i. W.

Geselle f. Schmiede-Werkstatt d. Domäne Hötensleben. Schmiedemeister Bosse.

Gesucht für bald in Villengrundstück nahe Leipzigs anständige u. gewissenhafte **Gärtnerseute**, möglichst ohne Kinder. Off. unt. Z. 3127 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Auf ein Gut wird ein **Diener** gesucht, gewesener Soldat bevorzugt. Offert. unter P. 523 befördert die Exped. d. Zeitung

Suche zum 1. Januar 1902 einen tüchtigen, erfahrenen, verheiratheten **Kutscher**, Cavalieristen bevorzugt. Zeugn. einzusenden an A. v. Hantelmann, Gr. Winnigstedt b. Mattierzoll.

Maschinist z. Führung d. Dampfwalze d. hies. Kreises bald gesucht. Personen, d. bereits b. Dampfwalzen oder Dampfplügen thätig gewesen, bevorzugt. Meldg. an Die Kreis-Chaussee-Verwaltung in Franzburg, Pomm.: A. Rohde.

Wagenlackirer erhalten Arbeit bei C. Frielmann & Co., Waagenfabrik, Gera (Renns).

Fabrik-Tischler, im Emballagebau bewandert, sofort gesucht. Jaeger & Rothe, Leipzig, Rathausstr. 42. Einige tüchtige **Kunstschlosser** finden sofort dauernde Stellung bei hohem Lohn. Meldg. an Grüner & Wendel, Baubeschlagfabr., Leipzig-R. Hohenzollernstr.

Unverh. **Kutscher**, sicherer Fahrer und Reiter, sofort gesucht. Dom-Löderberg bei Stassfurt.

Weibliche.

Dame f. schriftl. Arbeiten f. unser Fabrikcontor. Off. A. O. R. 163 Exp. d. Magdeburger Zeitung.

Fräulein als Stütze, das kochen kann. Frau Rechtsanwält Karbe, Wittenberg, Bez. Halle.

Eine gebildete Witwe in den mittleren Jahren, die vollständig unabhängig ist, wird als **Vorsteherin** einer Dampfwaschanstalt gesucht. Es ist eine Lebensstellung und unabhängig. Gest. Off. an C. Gerlach, Ingenieur, Erfurt.

Enchätherin, mit der doppelten Buchführg. durch mehrjährige prakt. Thätigkeit vertraut, sofort gesucht. Vereinigte Papierwaaren-Fabriken Aue-Zeitz.

Stellensuchende haben sich um vorstehende Stellen direct zu bewerben. directe Vermittelungen übernehmen wir nicht.

Bei brieflichen Anfragen an die Redaction und Weiterbeförderung der Offertenbriefe sind 20 Pfg. in Marken beizufügen. Die Redaction.

Die Hallesche Reform

ist die **einzige hiesige Zeitung**, die der jüdischen Reklame ihre Spalten nicht öffnet, darum gebt, deutsche Geschäftsleute und Handwerker, Eure Anzeigen der Halleschen Reform, damit dieselbe grössere Verbreitung finden kann. Auch unterlasse kein deutscher Mann, auf die „Hallesche Reform“ zu abonnieren. —

Wittenberg bei Stassfurt.

Halle'sche Reform.

Organ für das werktätige Volk.

Abonnements-Bedingungen.

Die „Halle'sche Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle und Giebichenstein: frei in's Haus 1 Mkr. 50 Pfg. Durch die Post: 1 Mkr. 50 Pfg. etc. Post-Zettlungsliste Nr. 3183.) Durch Kreutzband bezogen 2 Mkr. 25 Pfg. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pfg. — Inzerate: Die viergespaltene Petit-Zeile 15 Pfennige.

Alle Sendungen sind an Redakteur C. Schröder in Halle a. S., Mittelstraße 6 zu richten.

Nr. 40.

Halle a. S., den 5. Oktober 1901.

8. Jahrgang.

Der hl. Thomas v. Aquin und die Juden.

... aber gleiches Recht Leuten geben, die alle Sittengesetze der Moral verletzten, heißt Barmherzigkeit für Diebstahler schaffen, die das christliche Gesetz von Betrug und Diebstahl zurückhält.“
Le Monde, 17. Nov. 1866.

Wenn man sieht, wie die Juden mit ihren großen Geldschatzen immer und überall hinter jenen Elementen und kapitalistischen Existenzen stehen, die ihren Lebenszweck in der Untergrabung geistlicher Autorität und der sittlichen Grundlagen der christlichen Staaten erblicken, so könnte man zu der Anschauung verführt werden, es gäbe keine freitheitsliebendere Nation, als das Judentum; und in gewissen Sinne ist es auch so. Denn die Juden streben hauptsächlich nach **schrankenloser Freiheit** für sich, während für die Götter die Knete gerade gut genug ist. Insofern also ähneln sie wirklich den Liberalen, als diese schrankenlose Bewegungsfreiheit des Individuums, in letzter Linie des Kapitals, dagegen **Unterdrückung und Vernichtung jeder Religionsfreiheit** bezwecken. Aber auch mit den Konfessionslosen hat die bei uns als „Kohäsion“ etwas gemein, insofern beide am Althegebrachten hängen, nur daß sich beim Judentum dieser Konfessionsalismus gerade auf die schlechtesten Seiten des jüdischen Volkscharakters bezieht.

Beim Studium des jüdischen Erwerbslebens fällt einem sofort dessen **ungewöhnlicher Charakter** auf. Der Wucher ist keineswegs eine Erfindung des modernen Judentums, sondern fast eben so alt, wie dieses selbst und bildet eine **angeborene Charaktereigenschaft** des Judentums. Unlängst fiel uns das dreibändige Werk: „Der hl. Thomas v. Aquin“ von Dr. Karl Werner in die Hände, und da lasen wir auf Seite 115 folgendes:

„Nur die an die Gräfin von Brabant gerichtete Abhandlung de regimine Judaeorum möge ihres interessanten Inhaltes wegen hier näher berücksichtigt werden. Die Gräfin hat mehrere Fragen an Thomas gerichtet, welche sich auf ihre Regentenpflichten bezogen; vornehmlich wollte sie wissen, wie sie es rüchrichtig den Juden zu halten habe, welche in den Handelsstädten Flananders und Brabants in Masse angehebelt waren. **Es ist erlaubt, den Juden einen Erbit aufzuliegen.**“

Thomas antwortet: Allerdings sind die Juden durch eigene Schuld zu immerwährender Knechtschaft verdammt und können darum mit Recht gezwungen werden, Alles abzuliefern, was nicht schlechthin zum notwendigen Bedarf des Lebens gehört. Aber den Christen ziemt sich gegen Jedermann als Christen zu erweisen; und darum möge man ihnen neben den hergebrachten Lasten keine neuen aufbürden. Geheft auch, sie hätten den größten Teil ihrer Habe durch Wucher erworben und seien deshalb zur Restitution verpflichtet: so erwache daraus dem Regenten kein Recht, ihre Habe an sich zu ziehen, weil man sich mit fremdem Raub nicht bereichern darf, es wäre denn, daß die Gräfin selbst oder ihre Vorfahren die Beschädigten wären. Alles Andere aber, was ihnen abgenommen würde, müßte an die rechtmäßigen Besitzer abgeliefert oder zu frommen und nützlichen Zwecken verwendet werden. Es ist angemessen, den Juden für Vergehungen Geldstrafen aufzuliegen, die um so größer sein dürfen, je weniger der Jude sein Geld auf **eheliche Weise erworben**; aber die als Strafgeld erhobene Summe muß, insofern sie ungerichtetes Gut war, auf die schon angegebene Weise verwendet werden. Es wäre freilich besser, die Juden, wie es theilweise in Italien geschieht, zu verhalten, daß sie auf anderen Wegen, als durch Wüchergeschäft, ihren Erwerb suchten; so lange sich die Fürsten zu dieser Maßregel nicht entschließen, dulden und ermutigen sie das **Raubgeschäft des Wuchers** und sind selber Schuld, daß sie von den Juden geplündert

werden. Geschenke, welche von den Juden angeboten werden, sollen auf dieselbe Art, wie Strafgebühren verwendet werden. Die Frage, ob die Juden angehalten werden sollen, sich durch besondere Abzeichen von der christlichen Bevölkerung zu unterscheiden, wird bejahend beantwortet; die öumenische Synode (vom Lateran) habe es so angeordnet und den Juden schreibe ihr eigenes Gesetz vor, an den vier Zipfeln des Oberkleides besondere Unterscheidungszeichen zu tragen.“

Aus dieser Darstellung geht zunächst hervor, daß schon im Mittelalter der Wucher eine Spezialität, oder besser die Spezialität der Juden war und die Christen dieser jüdischen Landplage sich fast nicht zu erwehren vermochten. Ferner sehen wir, daß schon damals die Schuld an dem Uebermuth und der Frechheit der Juden den christlichen Fürsten und Gezeugern betrafen, die aus christlichen Humanitätsgefühl oder vielleicht auch wegen ihrer finanziellen Abhängigkeit von den Juden vor wirksamen Ausnahmegesetzen gegen das betriebssame Gebräuervolk zurückschreckten. Und dann sehen wir auch, daß es schon im christlichen Mittelalter durch Geburten und Gelschrankheit ausgezeichnete Antisemiten gab, der **Antisemitismus** also auch in der Geschichte begründet ist, weil er eine notwendige Reaktion gegen die Auswüchse und unerträglichen Raufneigentümlichkeiten des aus-erwählten Schächervolkes darstellt.

Halle.

* Die Bedeutung des Corsets förderte auf dem Naturforscher- und Vortage in Hamburg eine Reihe interessanter Vorträge. In der Abtheilung für Anthropologie sprach u. A. Professor Straß-Haag (Holland) über den Einfluß der Rassen auf Körperform und Kleidung der Frau. An der Hand vieler Lichtbilder von Frauen der germanischen, romanischen, semitischen, mongolischen und malayischen Rasse zeigte der Redner zunächst, in welcher Weise die Körperformen der Frauen der verschiedenen Rassen von einander abweichen, um dann zu zeigen, in wie weit diese Verschiedenheiten die Frauen zur Anpassung ihrer Kleidung an ihre Körperformen veranlassen haben. Beiden Frauen aller Rassen wurde sich in dieser Beziehung das charakteristische Merkmal, daß sie bemüht sind, das **Raceneigenen** bzw. die **Racenvorzüge** möglichst gut durch eine entsprechende Kleidung hervorzuheben. Damit folge die Behauptung gewisser Frauen-

... auf ihre oder doch rechte Licht en Kleidung ge Nacktheit das stitliche t, allmählig n Bekleidung . sei niemals Körpers zu hängen von Frau dann o damit war n Bekleidung e Anpassung e vortheilhaft n ergab sich chinesischen en Füßen die ber ersteren e eine tiefe e selbst zum ch, so schließt die darauf

hinauslaufen, das Corset abzuschaffen, unbedingt scheitern müssen, weil sie eine Verkümmernng dieses weiblichen Raceneinstincts bedeuten. — Denjenigen Damen, die auf eine schneidige Taille halten, können wir nur raten, ihre Corsets in der Corsetfabrik von **Bernhard Hüni**, hier, Schmeierstraße 2, zu kaufen. (Siehe Inzerat in dieser Nummer.)

* **Alexander Hirsch** und sein **Dienstmädchen**. A. Hirsch ist der Geschäftsleiter des Schuhwaarengeschäfts von Conrad Tack in der gr. Ulrichstraße. Dafür soll er bekommen pro Monat 100 M. und seine Gattin 50 M., auch einen Zuschuß für einen Hausburschen, welchen er zwar entbehren kann, sich dafür aber ein Dienstmädchen hält. Daß die Juden mit den christlichen Dienstmädchen viel Pech haben, ist ja bekannt, dennoch fragt man sich immer warum, na darum. Wir erinnern an die Geschichte **Elkan**: „Ich wärg dich a b, du A a b.“ so ist auch dem jüdischen Hausvater A. Hirsch die Galle ins Blut getreten. Am 1. August 1900 engagirte er sich ein Mädchen für Alles, das selbe bekam aber das Gruseln, als es vernehmen mußte, daß es in vier Wochen die Letzte war. Als es die Frage stellte, was sind das für Sachen, die in der Kammer stehen, erhielt es zur Antwort: „Das sind die Sachen von's vorige Mädchen, was muß erst **besahen 9 Mädchen** für zerbrochenes Geschirr.“ Und richtig, das vorige Mädchen kam öfter und hat weinend um ihre Sachen. Auch waren böse Leute an das neue Mädchen herangetreten um es zu warnen, es sei beim Juden nichts los. Trotz all der schwarzen Nebelbilder hatte sich das Mädchen vorgenommen, ein Jahr auszuhalten. Am 16. Juli 1901 kam der plötzliche Krach. Das Mädchen erzählte, es wäre ihr schwer angekommen, die **Hafterei** mitzumachen, da aber ihr jüdischer Hausvater in dem Hause wohnte, worin sich das **Goldene Schiffchen** befindet, war ihr Gelegenheit geboten, bei ihrer Freundin ihren Hunger zu stillen. Weil er, der gefrenge Hausvater, am 16. Juli sollte trinken den Kaffee schwarz, ist er geworden fuchswild. Die Entschuldigung, den Rest der Milch hat Ihre Schwester ohne mein Wissen verbraucht, glaube er nicht und machte seinem Herzen Luft: „**Ehliches Frauenzimmer, Sie sind ein Ekel**.“ Das Mädchen antwortete sehr richtig darauf: „Ihren Ekel will ich nicht machen, ich gehe.“ **Da ging's los**. Hirsch springt auf das wehrlose Mädchen, ergreift es am Halse — gerade wie Elkan, — würgt es zu Boden, kniet auf das selbe, bis endlich das Opfer Luft bekommt und nach Hilfe schreien kann. Die Hausbewohner versuchten das Mädchen wegzureißen, Hirsch aber wollte es in seine Wohnung ziehen. Das Kind war aber glücklich, aus den jüdischen Klauen zu entkommen. Es wurde ein Polizeibeamter geholt, der nur die Ermahnung hatte: „**Sie müssen Ihrem Herrn folgen**.“ Das Mädchen betrachtete ihre vom Leibe gerissenen Kleider und sprach: „**Hoffe danke ich**.“ Auf nochmaligen Anruf der Polizeigewalt bekam das Kind ihre Habe heraus. Das Mädchen wurde aber sofort im Hause weitergemithet und das mag den gefrengen Hirsch noch mehr erzürnt haben.

Am 24. September ist gelaufen Hirsch auf's Gericht und hat erhoben Anklage gegen das Dienstmädchen: Im Monat Juli hat sie gekostet im Laden der Frau R., bei einem solchen **Sau-Juden diene ich nicht wieder**.

Am selben Tage hat er noch eine zweite Anklage erhoben. Danach soll haben gekostet das Dienstmädchen am 20. September: „**Ihr Prekshweine, klopft Eure Lumpen auf dem Hofe aus, Ihr macht doch nicht sauber**.“

Nach solchen Vorkommnissen ist es erklärlich, daß Hirsch einen Abtheilung gegen derartige Mädchen bekommen hat. Er spuckt vor anderen Dienstmädchen im Hause, sobald er ihnen begegnet, aus. Am 13. September hat er die Mädchen vom Wirthe mit: **Ihr verknagtes, erbärmliches Volk** belegt. Soweit nach Erzählung der Hausbewohner. Die in Aussicht stehende Gerichtsverhandlung wird den wahren Sachverhalt wohl bringen.

Verleger und verantwortlicher Redakteur: C. Schröder, Halle a. S., Mittelstraße 6. — Druck von Carl Giebich, vorm. G. Bernhardt, Halle a. S., Fernsprecher 902.